

Freitag, 24. September 2010

Papa, wo war ich, als ich noch nicht geboren war? Nils ist fünf Jahre alt und stellt abends vor dem Schlafen gehen schwere Fragen. Du warst in Mamas Bauch, versucht der Vater eine Antwort. Und vorher? bohrt Nils weiter. Hmm. Der Vater druckst ein bisschen rum und denkt nach. Egal, sagt Nils, ich frage Oma.

Nach dem nächsten Besuch bei Oma kommt Nils abends wieder auf das Thema zurück. Ich weiß jetzt, wo ich war, bevor ich zu euch gekommen bin. Da war ich noch in Gottes Kindergarten. Offenbar hat die Oma eine gute Antwort gewusst, die dem Kind und dem Vater weiterhilft. Vieles im Leben ist unsicher. Es gibt nur zwei Dinge, die für alle Menschen absolut feststehen: wer lebt, muss vorher geboren werden. Und: wer lebt, wird eines Tages sterben. Und ausgerechnet diese beiden unverrückbaren Eckpunkte unseres Lebens können uns so viel Kopfzerbrechen machen. Wie bin ich zu dem geworden, der ich bin? Wozu lebe ich? Und warum gerade jetzt und hier, in diesem Land, in dieser Zeit? Solche Sinnfragen können auch einen erwachsenen Menschen beschäftigen. Meistens weicht man ihnen im Gedränge des Alltags lieber aus. Es gibt ja doch keine objektiven Antworten. Aber wenn so ein kleiner Philosoph uns mit seinen kindlich-weisen Fragen überrascht, dann müssen wir uns dem schon stellen.

Das gilt auch für die Fragen vom anderen Ende des Lebens her: wie wird das sein, wenn ich sterbe? Was ist dann mit mir und meinem Leben? Als sein Opa starb, wollte Nils – wie alle Kinder und bestimmt auch viele Erwachsene – wissen: Wo ist Opa denn jetzt? Er war bei der Beerdigung dabei gewesen. Er wusste, das sein Opa im Grab lag. Aber das war für ihn eben nicht alles. Opa ist jetzt im Himmel, bei Gott. Die Antwort der Eltern schien ihm erst mal zu reichen. Doch am nächsten Abend überraschte Nils seine Mutter mit der Feststellung: Weißt du, ich kann mit Opa sprechen. Und wie machst du das?, wollte die Mutter wissen. Es gibt doch das Gedankentelefon, sagte das Kind voller Überzeugung. Wenn ich an Opa denke, dann kann ich mit ihm sprechen. Er hatte diese innere Verbindung zu seinem Opa entdeckt, und das half ihm in seiner Trauer.

Manchmal denke ich, Jesus konnte ähnlich unbefangen wie ein Kind über die schwierigen Fragen des Lebens sprechen. Und auch er fand überraschende und befreiende Antworten. Er sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh. 11,25) Jesus fand sich nicht ab damit, dass der Tod uns trennt. Die Verbindung zu ihm würde bleiben, das hat er seinen Freunden versprochen. Der Glaube an ihn überwindet die Grenze des Todes. Und am Ende erwartet uns derselbe, der uns am Anfang ins Leben rief.